

## Gedanken zur Reichstagswahl.

Eine Stichwahl ist immer ein böses Ding! Macht die Hauptwahl schon böses Blut genug, so pflegt der verhärtete Kampf um die Stichwahl die Erregung bis zur Siedehitze zu steigern. Darum möchte jemand, der es gut mit dem deutschen Volke meint und der besonders ein warmes Herz für den Mittelstand besitzt, in ruhiger und leidenschaftsloser Weise die Hauptstreichpunkte beleuchten.

**Zolltarif, Heeresvermehrung und Mittelstands-politik**, das sind die Angeln, um die der ganze Streit sich dreht. Haben unsere Kleinbauern ein Interesse an höheren Zöllen? Ja, ein sehr großes! Selbst dem, der kein Getreide verkauft, kann es nicht einerlei sein, ob der Preis für das wichtigste landwirtschaftliche Erzeugnis steigt oder sinkt. Nach dem Getreide richtet sich der Güterpreis, wenn der Getreidepreis fällt, sinkt auch der Wert jeglichen Grundbesitzes in Stadt und Land.

Daher hat man auch den Zoll für die 4 wichtigsten inländischen Getreidearten festgelegt, und zwar in einer Höhe, wie wir ihn schon früher gehabt haben, ohne daß eine Brotverteuerung eingetreten wäre. Stärker bedacht ist nur der **Mais**; aber der Mais ist gar kein Mastfutter, noch weniger ein Kraftfutter! Rein Mehger kauft mit Mais gemästete Schweine gern, und kein Pferd bleibt auf der Höhe seiner Leistungen, wenn es mit Mais gefüttert wird.

Aber die Zölle auf Eisenwaren, Holz, Glas, Leder, Quebracho u. s. w.

Sie sind noch gar nicht bestimmt! Nur hat der Reichstag der Regierung das Recht gegeben, bis zu dieser Höhe hinaufzugehen.

Wer vom Ausland günstige Handelsverträge will, der muß eine Waffe in der Hand haben, mit der er diese erzwingen kann. Die Regierung kann jetzt zum Ausland sagen: „Läßt du meine Produkte billig herein, so gewähre ich auch deinen Waren billige Zölle, erschwerst du meinen Waren den Eingang, so lege ich auf deine Produkte einen recht hohen Zoll.“

Wenn Kanada unserer Einfuhr Schwierigkeiten macht, so droht unsere Reichsregierung mit einem Holz Zoll; Amerika wird mit dem Zoll auf Mais und eiserne Werkzeuge zu günstigen Handelsverträgen gezwungen, Argentinien muß unseren Waren günstige Bedingungen gewähren, sonst erschweren wir ihm seine Quebracho-Einfuhr.

Es sind also die Zölle recht eigentlich ein Mittel, günstige Handelsverträge durchzusetzen, nicht das Gegenteil, und wer für die Zölle stimmt, hilft günstige Handelsverträge ermöglichen. Warum sollten also unsere Handwerker sich bange machen lassen mit Zollsätzen, die nur auf dem Papier stehen? Je höher diese Zölle angenommen werden, desto weniger ist die Gefahr vorliegen, daß eine fremde Regierung sie herausfordert, desto eher wird sie sich zu günstigen, für uns günstigen Handelsverträgen herbeilassen.

Noch weniger schlimm sieht es mit der Heeresvermehrung aus, wenn man die Sache ohne Voreingenommenheit betrachtet.

Unser Volk vermehrt sich, die Auswanderung abgerechnet, jährlich um 500 000 Seelen. Wenn wir nun von Zeit zu Zeit die Friedensstärke vermehren, so bilden wir immer mehr Leute militärisch aus. Das hat doppelten Nutzen. Erstens wird kein vernünftiger Mensch leugnen, daß die militärische Schule jedem jungen Mann körperlich und geistig eine Wohltat ist. Und dann: wenn wir jährlich Tausende kräftiger junger Leute frei lassen, so müssen statt ihrer im Kriegsfalle ebenso viele Tausende ältere Reservisten und Landwehrlente ihr Geschäft, ihr Weib und ihre Kinder verlassen, um das Vaterland zu schützen, während jene unverheirateten Jünglinge zu Hause bleiben.

Was ist vernünftiger? Ich meine, vernünftiger ist es, junge Leute ins Feld zu schicken und ältere Familienväter zu Hause zu lassen. Und wo bleiben die Millionen, die für das Heer und die Marine ausgegeben werden? Alle Bedürfnisse werden im Inlande eingekauft, nichts im Auslande, also fließt alles wieder zu den heimischen Produzenten zurück.

Das sollte doch derjenige, der es ehrlich meint, nicht verheimlichen und nicht falsch darstellen, besonders aber nicht einem Manne, der dieser seiner Ansicht gemäß abstimmt, einen Vorwurf daraus machen.

Noch weniger aber sollte man dem einen Vorwurf machen, der sich redlich bemüht, unserem schwer bedrängten Mittelstand zu helfen. Woran leidet denn unser Handwerk, unser bürgerliches Gewerbe? An der übermäßigen Konkurrenz des Großbetriebes und an der schrankenlosen Gewerbefreiheit.

Warenhäuser, Großindustrie und Großhandel machen dem kleinen Betrieb das Leben äuer, und die Gewerbefreiheit gibt jedem Beliebigen das Recht, dem Handwerksmeister Konkurrenz zu machen. Daher haben sich alle Parteien, die einen kräftigen Mittelstand wollen, vereinigt, um mit der Regierung zusammen dem Not leidenden Handwerk zu helfen.

Allerdings haben diese Gesetze nicht überall den erhofften Erfolg gehabt, aber kann man daraus denen, die den besten Willen hatten, einen Vorwurf machen?

Wer es ehrlich meint, muß eher das Tadelnswerte bei denen suchen, die den Notleidenden stets nur zugerufen: Helft euch selbst, der Staat kann nichts für euch tun!

Wer das fertig bringt, der hat kein Herz für den Mittelstand! Und nun kommen wir zur Hauptsache. Wie verhalten sich die beiden Kandidaten zu diesen Fragen?

Schrempf ist für die Zölle, weil er weiß, daß sie zum Schutz der Landwirtschaft und Industrie und um — wie vorn ausgeführt — Handelsverträge zu ermöglichen, nötig sind. Nur wünscht er, daß bei diesen Verträgen Landwirtschaft und Industrie in gleicher Weise berücksichtigt werden. Wer will ihm daraus einen Vorwurf machen?

Die Demokratie ist im Prinzip gegen alle Zölle; da wir aber ohne diese keine günstigen Handelsverträge erreichen können, so vernichtet die Demokratie geradezu die Handelsverträge.

Schrempf hat für die Militärvermehrung gestimmt und damit unter Umständen Tausende von Familienvätern davor bewahrt, im Kriegsfalle ins Feld zu ziehen.

Die Demokratie stimmt dagegen; das mag sie tun, wenn sie es mit ihrem Gewissen vereinbaren kann, aber sie soll nicht der gewissenhaften Abstimmung Schrempfs einen Vorwurf machen.

Schrempf ist für die staatliche Hilfe gegenüber dem notleidenden Mittelstande gewesen, weil er, der mitten im Volk steht, die Not mit eigenen Augen sieht.

Die Demokratie ist nicht nur gegen jede Staatshilfe für Handwerk und Kleingewerbe gewesen, sie hat sogar gegen jede Börsensteuer, gegen jedes Wuchergesetz, gegen die Luxussteuern auf Champagner, Pfirsicher Bier, Cognac, Importzigarren gestimmt, aus deren Erträge man einen großen Teil der Flottenvermehrungskosten hätte bezahlen können und bezahlen wollte.

Wer ist da wahrhaft volksfreundlich? Ein altes Sprichwort sagt: Wer schimpft, ist im Unrecht! Und wer hat mehr mit persönlichen Beschimpfungen gearbeitet als Schrempfs Gegner?

Sie sind im Unrecht, denn wenn sie ihn mit sachlichen Gründen bekämpfen könnten, würden sie ihn nicht mit persönlichen Beschimpfungen angreifen.

Wer langfristige Handelsverträge auf gerechter Grundlage will, wer verheiratete Männer möglichst vom Kriegsdienst befreit sehen will, wer einen kräftigen Mittelstand erhalten will, der gebe seine Stimme

dem Redakteur Friedrich Schrempf.

## Chr. Schill

Bauunternehmer in Wildbad empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof hier bei billiger Berechnung:

**Doppelfalzriegel**, (Patent Ludowici) gew. Ziegel u. Schindeln, ka. Portlandement vom würt. Portlandementwerk Lauffen a. N.

**Sacksteine** in allen Sorten und

**Kaminsteine, Schwemmsteine** und selbstgefertigte

**Schlacken- u. Gipssteine**, 10, 12, 14 und 16 cm breit,

**feuerfeste Sacksteine und Platten**,

**Steinengröhren** in allen

**Cementröhren** in allen

**gemahl. Schwarzalkali** in Säcken,

**Carbolinum, Dachpappen**,

Bei Wagenladungen entsprechend billiger.

Wildbad.

Reichhaltiges Lager in fertigen

**Grabdenkmälern**;

rotes Material und Marmor,

Schwarz schwed. Granit und Syenit,

**Graniteinfassungen**,

Billigste Preise.

F. Follmer, Grabsteingesch., nächst dem Friedhof.

## M. Schneider, Pforzheim.



Fertige Betten. Fertige Wäsche.

Komplette Braut-Ausstattungen.

**HERREN** welche Reell u. Billig bedient sein wollen, lassen sich stets unsere reichhaltigen **Muster-Collectionen** kommen. Größtes Tuch- u. Buckskin-Lager. **Gebrüder Schmidt PFORZHEIM.**

**Gentner's Wichse**  
Carl Gentner, Göppingen  
Gentner's Wichse in roten Dosen erzeugt im Moment prächtigen Glanz.

**Ansichts-Postkarten** in schöner Auswahl empfiehlt C. Mech.

## Die Wirkung der landwirtschaftlichen Zölle.

\* Der Wahlkampf im deutschen Reiche hat nun, von den Stichwahlen abgesehen, ausgetobt und es wird die Zusammenziehung der neuen Volksvertretung eine derartige sein, daß man das Zustandekommen neuer Handelsverträge, wenn auch mit nicht unwesentlichen erhöhten Sätzen auf landwirtschaftliche Produkte im deutschen Tarif, mit Sicherheit erwarten kann. Mit noch mehr Spannung als auf den Ausgang der Handelsvertragsverhandlungen zwischen dem deutschen Reiche und den anderen in Betracht kommenden Staaten und die Aufnahme der Verträge durch den Reichstag, ist man auf die praktische Wirkung der erhöhten Zölle gespannt: ob sich die optimistischen Prophezeihungen der Zollfreunde oder die pessimistischen der Zollgegner erfüllen, die Hebung der Landwirtschaft ohne fühlbare Verteuerung notwendiger Lebensmittel oder Erschwerung der Ernährung der großen Volksmasse und Schädigung der Industrie. Die Spannung hierauf ist eigentlich gar nicht gerechtfertigt. Denn in der Bismarckschen Ära hatten wir ja solche Zölle und konnten uns von deren Wirkung hinreichend überzeugen. Warum sollen dieselben heute andere Folgen haben, als damals? In jener Zeit wurden weder die Hoffnungen, welche man auf die Zölle gesetzt hatte, vollständig befriedigt, noch die Befürchtungen bewahrt, welche man an dieselben geknüpft. Die Klagen der Landwirte verstummten durchaus nicht ganz, jedoch stieg der Preis für Grund und Boden, die Güter wurden teurer, welcher Umstand beweist, daß sich die Rente erhöht hatte. Die Güterkäufer jener Zeit hatten insgedessen meist keinen Vorteil von den Zöllen, zumal letztere durch die Capriwischen Handelsverträge wesentlich herabgesetzt wurden.

Andererseits hörte man nirgends von Klagen über etwa eingetretene Verteuerung des Brotes und anderer notwendiger Lebensmittel. Nach Einführung der Zölle trat die auffällige Tatsache eines Sinkens der Getreidepreise auf dem Weltmarkt ein. Ertragreiche Schutzzölner waren sofort bei der Hand, darin eine schöne, ausgleichende Wirkung der Schutzpolitik zu sehen, welche sie mit dem Konkurrenzkampf der Getreide nach Deutschland exportierenden Staaten in Zusammenhang brachten. Das war jedoch ein überflüssiger Erklärungsversuch, der sich nicht wissenschaftlich begründen ließ und der auch von keiner national-ökonomischen Autorität einer Beachtung wert gehalten wurde. Wenn er zutreffend wäre, müßten die demnächst eintretenden Zollerhöhungen eine ebensolche Konsequenz nach sich ziehen. Wir werden ja bald sehen, wie es sich damit verhält. Mit mehr Berechtigung hat man schon öfter hervorgehoben, daß es eine noch nicht aufgeklärte Sache sei, wie sich die Tragung des Getreidezolles auf Produzenten, Exporteur, Importeur, Müller, Bäcker und Konsumenten verteile. Wenn die Verteilung wirklich stattfindet — welche Frage durchaus nicht so ohne weiteres zu verneinen ist, — so darf es bei deren Vielfältigkeit durchaus nicht wunder nehmen, daß der Konsument von einem Teurerwerden nichts zu verspüren bekommt. Natürlich dürfen die Zölle eine gewisse Höhe nicht überschreiten, wenn sie erträglich bleiben sollen.

Neuerdings will man eine neue gute Seite der landwirtschaftlichen Zölle entdeckt haben. Man sagt: Wenn ein genügender Zollsatz die Landwirte in den Stand setzt, ihre Wirtschaft in rationellster Weise zu führen durch Bodenkultur, Bodenausbeutung, Viehwirtschaft u. v., dann werden sie in ihren Betrieben viel mehr Arbeitskräfte nötig haben und werden sie dieselben besser ablohnen können als bisher, und es wird die Folge die sein, daß die Auswanderung ländlicher Arbeiter nach den Städten nachläßt und vielleicht ganz aufhört und daß die Löhne der städtischen Arbeiter nicht mehr durch die Konkurrenz zuwandernder Arbeitskräfte gedrückt werden. Darin soll eine Entschädigung der industriellen und gewerblichen Arbeiter für etwaige Erhöhung der Lebensmittelpreise liegen.

Auf zollpolitischem Gebiete sind indes alle Theorien und Spekulationen hinfällig. Hier ist nur die nackte, handgreifliche Tatsache von entscheidender Kraft, und abhängig von Potenzen, die wissenschaftlich noch nicht zur Genüge erforscht sind, so sehr auch sich schon viele Volkswirte darum abgemüht haben. Werden die neuen landwirtschaftlichen Zollsätze nicht schlechter wirken, als die früheren Bismarckschen, so werden sie lange Zeit bestehen bleiben; im anderen Falle aber werden sie gewiß bald wieder fallen. Alles deutet jedoch darauf hin, daß die Tatsachen dem dauernden Bestande derselben günstig sein werden.

## Württemberg.

Heilbronn, 19. Juni. Zur Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms haben der Weingärtnerverein und die Weingärtnergesellschaft in Heilbronn in den letzten zwei Jahren umfassende Versuche mit Fanglampen und Klebefächern mit Erfolg durchgeführt. In fünf Nächten allein wurden beispielsweise mittels Fanglampen 5480 Sauerwurmmotten abgefangen. Im bevorstehenden Sommer werden nun auch noch die meisten Privaten den Mottenfang auf diese Art betreiben, so daß die Heilbronner Weinberge durch Hunderte von Lampen beleuchtet sein werden.

Vauterbach (bei Schramberg), 21. Juni. Die hiesigen Hornlammsfabriken haben fortgesetzt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Das Haupthindernis für einen gedeihlichen Geschäftsgang war in letzter Zeit eine wesentliche Steigerung der Hornpreise, die hinaufgingen infolge dringender Nachfrage, insbesondere Nordamerikas, wo einige Kammfabriken neu entstanden sind. Das Steigen der Rohmaterialpreise zwang auch zu einer Erhöhung der Kammpreise. Diese konnte aber nicht in dem Umfang vorgenommen werden, daß die Fabrikation lohnend wurde, und beinträchtigte zudem auch so schon den Absatz. Nach Oesterreich findet ein kleiner Export statt. (Von größerer Bedeutung als der Export ist aber der Import, zu dessen Abwehr ein kräftiger Zollsatz verlangt wird.)

Mezingen, 21. Juni. Heute nacht 1/2 1 Uhr geriet der hier einfahrende Personenzug Nr. 217 infolge unrichtiger Stellung des Ausfahrtsignals auf ein Stockgeleise, das oberhalb einer quer vorbeiführenden Straße endigt. Der Pressbock wurde abgedrückt, Maschine und Tender fielen auf die Straße hinab, der zunächst folgende Packwagen fiel um und blieb auf dem Bahndamm liegen, während der hinter ihm befindliche Personenwagen auf ersteren sich hinaufstürzte. Verletzt sind der Lokomotivführer, der Heizer und 1 Schaffner, aber nicht lebensgefährlich. Reisende wurden nicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unerheblich. Mit einstündiger Verspätung konnte der Zug weiterfahren.

Chingen, 20. Juni. Gestern starb hier unter gräßlichen Schmerzen ein 7jähriges Mädchen, welches vor einigen Tagen beim Spielen auf der Wiese Sauerampfer und einige unreife Stachelbeeren gegessen hatte.

Waldsee, 20. Juni. Vergangenen Dienstag abend entfernte sich der für einen Teil des hiesigen Oberamtsbezirks bestellte Gerichtsvollzieher Sch. hier unter Mitnahme einer Barschaft von 600 M. Einen Rest von 6 M. ließ der Treulose für Frau und Kind zurück. Die bisherigen Nachforschungen nach seinem Verbleib waren erfolglos. Ueber den Grund seiner Entfernung verlautet nichts Bestimmtes.

## Dermisches.

Ulm, 19. Juni. (Eine Wahlentgleisung.) Die „U. Ztg.“ schreibt: „Eine Entgleisung ist dem Kandidaten des Zentrums passiert: In der Wahlversammlung zu Ehrensheim kam er natürlich auch auf die Jesuiten zu sprechen und führte aus, daß man sie mit Unrecht als gefährliche und schlechte Menschen hinstelle. „Das sind sie nicht,“ rief er, „und wenn sie es auch wären, — in Deutschland laufen so viele Lumpen herum, daß es auf Tausende mehr nicht ankäme!“ Der Herr Kaplan, der neben dem Redner saß, soll arg erschrocken sein und ein merkwürdiges Gesicht gemacht haben.“

Von einer Lokomotive erfährt und auf den Boden geschleudert wurde ein Radfahrer, der das Bahngelände der Albtalbahn bei Ettlingen überfahren wollte. Der Radler kam, wie es scheint, mit heiler Haut davon, das Rad aber wurde in die Räder der Lokomotive verwickelt und von derselben bis zur Station Erbprinzen geschoben, wo es wieder aus den Rädern entfernt wurde. Nach anderen Meldungen erlitt der Radfahrer einen Achselbruch. Das Fahrrad wurde laut „U. Ztg.“ unter dem Motorwagen von der Bentwiesenstraße bis zur Haltestelle Erbprinzen geschleift und total zertrümmert.

Bom Gold. Die Goldergengung der Welt hat sich seit der Entdeckung Amerikas durch Columbus bis zum Jahr 1900 nach einer Zusammenstellung der Münze der Vereinigten Staaten auf 962 200 000 Lire oder 19 Milliarden und 244 Millionen Mark belaufen. In reinem Golde würde diese Summe ein Gewicht von 16 272 t besitzen und einen Raum von ziemlich genau 1000 cbm einnehmen. Man könnte daraus einen massiven kreisförmigen Turm aus reinem Golde bauen, der bei einem Durchmesser von 6 m eine Höhe von 25 m besäße. Die gesamte jährliche

Goldergengung seit dem Jahre 1900 würde die Höhe eines solchen Turmes noch etwa um 1 m für jedes Jahr steigern.

(Die Frauenkönigin.) Unsere Frauenwelt, die eifrig über Frauenrecht verhandelt, wird eine Nachricht interessieren, welche Missionsdirektor Schreiber in Bremen in seiner Schrift „Ein Besuch auf dem Missionsfeld in Tago“ gibt. In der deutschen Kolonie Tago in Westafrika gibt es in der Stadt Amedzowe nicht nur Händlingle, sondern auch eine Frauenkönigin, bei welcher die Frauen der Stadt und Umgebung Hilfe suchen, wenn sie untereinander Handel haben. Sie schlichtet aber auch Streitigkeiten zwischen Männern und Frauen und geht, wenn es nötig ist, in die Ratsversammlung der Männer auf den Ratsplatz, um dort die Rechte der Frau zu wahren. Sie genießt die allgemeinste Achtung und hat ihre Würde von ihrer Mutter geerbt.

(Trinkt kein Bier „vom Eis.“) Zahlreiche Fälle von Magenbeschwerden, insbesondere aber viele Fälle von Herzschlag sind, wie bei den jetzt so häufigen Fällen dieser Todesursache in Erinnerung gebracht sein mag, ausschließlich auf den Genuß von kaltem Bier zurückzuführen. Die Ursache hiervon liegt hauptsächlich darin, daß das Bier gewöhnlich auf Eis gelagert und bis auf nur wenige, gewöhnlich auf 4 Grad, abgekühlt wird, während es früher durchschnittlich eine Temperatur von 10 und mehr Grad Celsius hatte. Tausende aber haben sich auch schon den Magen verdorben durch den unvorsichtigen, überreichen raschen Genuß von zu kaltem Wasser, wenn der Magen vorher leer oder sonst nicht in Ordnung war und man sich dann nicht rasch Bewegung machte oder etwas dazu aß. Viel schlimmer aber als zu kaltes Wasser ist zu kaltes Bier. Viele Menschen trinken gerade das recht kalte Bier gern und ahnen nicht, welches Unheil dasselbe in ihrem Organismus, zumal im Magen, anrichten kann, und wie vielen es sich sozusagen aufs Herz geschlagen hat. Je rascher ein solches Bier getrunken wird, desto schädlicher ist es in seinen Wirkungen.

## Zu Johannis.

Der Johannisstag ist einer der wichtigsten Tage des Jahres, zumal für denjenigen, der sich in der Nacht vorher Farnjamen geholt hat und nun den ersten Versuch damit anstellt. Der Farnjamen hat nämlich zwei wertvolle Eigenschaften: erstens macht er unsichtbar, zweitens bewirkt er, zum Gelde gelegt, daß es nie ausgeht. Er ist aber schwer zu finden, deshalb verschaffen die meisten sich ihn mit Hilfe eines finstern Jägers, dem man in der Johannisnacht zwischen 11 und 12 Uhr auf einem Kreuzwege zu begegnen einige Aussicht hat. Von ihm bekommt man den Farnjamen in einer Düte und hat nichts dafür zu bezahlen, muß aber eine kleine Quittung ausstellen, die einzige nicht für jedermann angenehme Bedingungen enthält. Und so ist in der Johannisnacht noch mancherlei Zauber im Schwange, das meiste davon aber hat nur Interesse für das dem zarten Geschlecht angehörende junge Volk, bei dem alles Zukünftige auf die einzige Frage hinausläuft, ob er und wann er kommen wird. Darüber mit Hilfe von Kräutern etwas ins Klare zu bringen, ist ein unschuldiger und harmloser Zauber. Der alte finstere Jäger, mit dem überhaupt nur auf das unnütze Geld erpichte Leute zu tun haben, spielt darin keine Rolle, eher ein junger in hellgrünem Rock, der auch bei Tage sich zeigt. Der hauptsächlichste Johanniszauber aber liegt anderswo: in dem zauberischen Reiz, den um die Mittsommernacht herum die Natur entfaltet, in unserem Vaterlande mehr als in aller Welt sonst. Es ist die Zeit des wogenden Kornes und der blühenden wilden Rosen, die Zeit, da die Wiesen noch voller Blumen stehen und die Vögel noch singen. An derartigen sich zu erfreuen, sollte niemand um diese Zeit verjähnen, denn es tut den Augen über die Wagen wohl.

Bittere Erfahrung. Ein alter Redakteur verzeichnet folgende Erfahrungen:

So jemand einen Beitrag Dir tät schicken,  
Nenn' er Dein Blatt höchst geistvoll, ausgezeichnet  
Und hofft, es werd' durch Schmeichelei ihm glücken,  
Daß sich sein Manuskript zur Aufnahme' eignet.  
Wenn in der nächsten Nummer dann vergebens  
Er sucht nach dem, was eingesandt er hatte,  
Dann ruft toll Rerger er: „Herr, meines Lebens!  
Heut' steht doch nichts, rein gar nichts in dem Blatte!“

[Der gescheite Piccolo.] „Piccolo, habt Ihr ein Konversationslexikon?“ — „Nein! Was möchten's denn gern wissen, Herr Professor?“

[Der witzige Silberstein.] „Sarah, plag' mer nicht immer mit e Reformkleid... warum bist De nicht lieber für e Reformgesicht?“